



INTERVIEW **STEFAN REGEZ**
FOTOS **REMY STEINER**

Sein Markenzeichen, die Fliege, hat er längst abgelegt. Jetzt trägt Martin Ebner, 70, lieber Poloshirts – und setzt auf Flieger. 13 Flugzeuge zählt die Flotte von Helvetic Airways, die seit zehn Jahren dem milliardenschweren Bankier (BZ Bank) und Investor (u. a. Mobilezone, Alpiq, Galenica) aus Wilen SZ und seiner Frau Rosmarie, 70, gehören. Gemeinsam mit Team und Geschäftspartnern feiern sie das Jubiläum auf Mallorca.

Herr Ebner, Sie wirken entspannt, gesellig, locker – und lachen viel. Das stimmt. Mir geht es auch sehr gut. Geschäftlich, gesundheitlich, privat. Rundum glücklich! **Dazu trägt wohl Helvetic Airways bei. Eine Erfolgsgeschichte!**

Die ersten zwei Jahre waren schwierig, weil die Fluggesellschaft bei unserer Übernahme in einem schlechten Zustand gewesen ist. Die letzten acht Jahre entwickelten sich erfolgreich.

Was macht Helvetic anders als andere Airlines?

Wir wissen, dass wir nur eine Chance haben, wenn wir die Qualität hochhalten. Wenn unsere Dienstleistung besser ist als die

jenige unserer Konkurrenten. Finanziell hilft uns, dass wir im Auftrag für andere Gesellschaften fliegen, insbesondere für Swiss. Vor einem Monat konnten wir auch einen Vertrag mit Lufthansa abschliessen. Interessant ist für uns zudem das Charter-Geschäft mit Reiseveranstaltern und die Spezial-Charter für Firmen und Sportvereine. Da sind wir ziemlich konkurrenzlos.

War die Fliegerei immer Ihr Traum? Nicht als Investor. Ich bin in meinem früheren Leben viel geflogen – aber nur als Passagier. Ich schaute jedoch immer, was könnte man besser machen. Deshalb war ich überzeugt, dass ich es mit Helvetic schaffen könnte – auch wenn es kein Sonntagsspaziergang ist.

Wie stark nehmen Sie Einfluss? Ich nehme Einfluss über die Kapital-Allokation. Wir haben mit vier Flugzeugen angefangen, inzwischen besteht die Flotte aus 13 Fliegern. Das zu verantworten, ist die Aufgabe des Eigentümers und nicht des Managements. Im Tagesgeschäft beansprucht mich die Gesellschaft praktisch nicht. Ich schaue jeden Tag, was geflogen wurde, wie die Auslastung war und ob es irgendwelche Schwierigkeiten gab. Einmal im Monat sitze ich mit Verwaltungsrat und Geschäftsleitung zusammen und arbeite unsere Traktanden ab. Danach gehen

Dream-Team
Seit 48 Jahren verheiratet, entscheiden Rosmarie und Martin Ebner alles Geschäftliche gemeinsam. Hier in der Carrer d'en Morei in Palma de Mallorca.

Bild links:
Die Eigentümer Ebners mit Captain Markus Hummel auf dem Flughafen von Mallorca.

Er ist wieder da! Locker, gesellig, erfolgreich. Nun spricht **MARTIN EBNER** über seine Rolle als Patron von Helvetic Airways, seine Sorgen als Bankier. Und darüber, dass Ehefrau Rosmarie jeweils das letzte Wort hat.

Der Mann mit den Fliegern



Illustrierter Financier! Ebner war mit seinen Beteiligungen sehr erfolgreich. 2001 verloren er und viele Aktionäre ihr Geld.

wir miteinander essen. Solche Abende klingen dann oft erst um Mitternacht aus.

Sie sind auch mit den bald über 450 Helvetic-Mitarbeitenden eng verbunden, kennen praktisch alle und nehmen an Firmenanlässen teil. Ganz alle kenne ich nicht, die Kaderleute jedoch schon, und ich pflege mit ihnen ein freundschaftliches Verhältnis. Das hilft. Zudem ist es uns gelungen, in der

Firma einen familiären Charakter beizubehalten.

Die Führungsstruktur ist besonders schlank: ein Verwaltungsrat, ein CEO, ein Finanzchef.

Ja, schlanker gehts kaum (*lacht*). Wichtig ist die Erfahrung. VR-Präsident Leonardo De Luca und CEO Bruno Jans sind von Anfang an dabei, Finanzchef Tobias Pogorevc seit acht Jahren. Ich bin sehr zufrieden mit ihnen. Ich bin

wundere es, wie sie sich immer wieder neue Lasten aufbürden und so das Unternehmen vorantreiben. Ein Beispiel ist die Maintenance: Wir warten unsere Flugzeuge heute selber, mit 65 Mechanikern, Tag und Nacht. Das hat uns punkto Sicherheit und Sauberkeit enorm weitergebracht. Und wir unterhalten unsere eigene Flugschule Horizon, was für die Pilotenausbildung zentral ist.

Nur die Rekrutierung des Kabinenpersonals macht uns Sorgen, der Markt ist ausgetrocknet.

Sie und Ihre Frau wollten alle Helvetic-Destinationen anfliegen. Geshafft?

Leider nicht. Und um einfach nur zu testen, ist mir der zeitliche Aufwand doch zu gross.

Geniessen Sie die Helvetic-Flüge – oder achten Sie akribisch auf Details und reklamieren dann? ▶



► Ich mache praktisch nur gute Erfahrungen. Zudem erhalte ich sehr viele «Love-Letters», E-Mails von zufriedenen Kunden. Beim Kabinenpersonal sind die meisten Mitarbeitenden jung, arbeiten Teilzeit und ziehen nach zwei, drei Jahren weiter. Dafür sind sie sehr motiviert, freuen sich auf jeden Flug und strahlen das auch aus.

Früher baten Sie bei der BZ Bank jeden Morgen zum Rapport.

Das machen wir immer noch so! Jeden Morgen, Punkt 8 Uhr. Wir stehen um einen Ring herum, die Analysten berichten über die einzelnen Gesellschaften, ich schaue mir das Makrobild an – Geldpolitik, Währungen, Konjunktur – und versuche, abzuschätzen, wie sich die einzelnen Märkte und Firmen weiterentwickeln können.

Wie beurteilen Sie zurzeit die Grosswetterlage an den Börsen?

Wir sind weltweit in einer schwierigen Lage. In China haben wir tiefere Wachstumsraten und in Europa das Problem, dass wir mit dem Euro eine Einheitswährung haben über einen Raum, der keine einheitliche wirtschaftliche Entwicklung aufweist. Für Deutschland ist der Euro zu billig, man hat

zwar Vollbeschäftigung, aber eine zu tiefe Kaufkraft. Das ist ungünstig für die Arbeitnehmer und Konsumenten. In Südeuropa ist der Wechselkurs zu hoch, das führt zu Spannungen.

Und in der Schweiz – mit ihren Negativzinsen?

Diese machen mir grosse Sorgen.

Warum?

Mit den Negativzinsen werden unsere mustergültigen Vorsorgewerke – AHV, Pensionskassen, 3. Säule – fast mutwillig zerstört. Das Sparkapital wird nicht mehr verzinst, sondern besteuert. Die Nationalbank ist bis jetzt den Beweis schuldig geblieben, dass der Franken überbewertet ist. Sie unterschätzt die Widerstandskraft der Schweizer Wirtschaft und überschätzt die Bedeutung des Wechselkurses für die Exportindustrie.

Die Exportindustrie leidet unter dem harten Franken!

Sie hat vor allem eine starke Lobby! Auch wenn es für einzelne Branchen schmerzhaft ist, sollten wir den Wechselkurs stärker dem Markt überlassen. Zumal wir alle, als Konsumenten und als Unternehmer, von günstigen Importen profitieren.

Ohne Fliege
Martin Ebner
im Jumeirah-Resort mit Blick auf die Bucht von Port de Sóller. Er trägt nun lieber Poloshirts.

Oben links:
Auf Kurs Die Ebners mit der Helvetic-Führungscrew Leonardo De Luca, Tobias Pogorevc, Bruno Jans (v. l.).

«Geordnete Familienverhältnisse helfen. Man wird weniger abgelenkt, man ist produktiver»

MARTIN EBNER

Stehen Sie noch im Kontakt mit Christoph Blocher?

Ja, er ist ein alter, enger Freund.
Im Gegensatz zu ihm zogen Sie sich aus der Öffentlichkeit zurück.
Durch den Crash an den Finanzmärkten in den Jahren 2001/2002

verloren wir mit unseren Beteiligungen, u. a. bei der ABB und der Credit Suisse, innert Jahresfrist mehrere Milliarden. Deswegen wurden wir öffentlich attackiert. Aus meiner Sicht zu Unrecht. Daher habe ich mich zurückgezogen. Und ich muss auch sagen, es ist mir seither wohler.

Sie sind jetzt 70.
Im August werde ich 71.

Andere geniessen den Ruhestand.
Solange ich gesund und auch intellektuell fit bin, möchte ich arbeiten. Am besten bleibt man fit, wenn man sich mit jungen Menschen umgibt. Wie bei Helvetic

Airways oder bei der BZ Bank. Ich habe noch genügend Energie und denke nicht ans Aufhören.

Ist Ihre Frau Ihre Energiequelle? Seit 48 Jahren sind Sie verheiratet.

Ja, 2018 werden Rosmarie und ich hoffentlich unsere goldene Hochzeit feiern. Ich glaube, dass geordnete Familienverhältnisse helfen. Man wird weniger abgelenkt, man ist produktiver.

Sie bilden ja auch geschäftlich geradezu ein Dream-Team.

Nach aussen bin ich sicher aktiver und im Tagesgeschäft präsenter, aber an der gemeinsamen Holding sind wir je zu 50 Prozent be-

teilt, Rosmarie ist Verwaltungsrätin. Und wenn sie eine Anlage als zu riskant betrachtet, investieren wir nicht.

Was machen Sie sonst gemeinsam?

Wir reisen gerne. Aus Neugierde – nicht, um am Strand zu liegen. Wir besuchen Städte, wie hier Palma de Mallorca. Wenn man diese grossartige Bausubstanz betrachtet, fragt man sich doch, wie ist es möglich, dass seit Jahren in Spanien eine solche Misswirtschaft herrschen kann.

Auch auf seinen Reisen denkt Martin Ebner stets an die Ökonomie.

Genau (lacht)! ●